

...ganz ungenügend, da eine entsprechende Anord-
nung fehlt. Auch die Bestimmungen des Krieges
auf die Gesundheitsverhältnisse müssen soweit be-
achtet sein, daß die Regelung der Urlaubszeit ent-
sprechend den Urlaubsgesetzen ausbleibe.
Schließlich geht es in dem Schreiben des Reichs-
verwaltungsamtes: Wenn eingewendet wird, daß mit der
Annahme dieses Vorschlages die unteren Gruppen für
den Gehalt würden als die höheren, so ist dem ent-
gegengesetzt, daß eben, wie bereits früher betont, die
Urlaubsgesetze für jene Gruppen unvollständig sind,
bis politisch bemessen waren und überdies die vor-
geschlagene Regelung bei den höheren Gruppen ledig-
lich eine Wahrung des Vorrangverhältnisses bedeutet,
während die Urlaubsgesetze der unteren Gruppen auf
noch der Kürzung noch erheblich höher sind als die frü-
heren Urlaubsgesetze.

Förderung des Wohnungsbaues

durch staatliche Holzabgabe.

In den letzten Tagen haben sich die Reichsregierungen
und der Wohnungsausschuß des Reichstages erneut mit
der Frage der Förderung des gemeinnützigen Wohn-
ungsbaues befaßt. Zunächst fand im Reichsministe-
rium für Ernährung und Landwirtschaft eine Bespre-
chung über den von dem Wohnungsausschuß des Reich-
tages gemachten Vorschlag, Bauholz zu mäßigen Preise-
n aus den Staatswaldungen für den gemeinnützigen Woh-
nungsbaue bereitzustellen, statt.

Die Ausführungen, die im Verlaufe der Sitzung von
den Vertretern der Länder gemacht wurden, zeigten, daß
die einzelnen Staaten in den abgelaufenen Jahren durch
Bereitstellung von Bauholz außerordentlich viel für den
gemeinnützigen Wohnungsbaue getan haben. So hat
Preußen alljährlich erhebliche Mengen Bauholz zur Ver-
fügung gestellt (durchweg 150 000 Festmeter), das Holz
zu Marktpreisen überwiesen, den Kaufpreis aber etwa
16 Monate gestundet und gleichzeitig eine Rückvergütung
für jeden Festmeter verbauten Holzes gewährt; die Rück-
vergütung soll nach den neuesten Vorschlägen in Drittel
des Holzpreises betragen. In fast gleicher Weise hat
Württemberg verfahren. Württemberg hat alljährlich minde-
stens 100 000 Festmeter Bauholz bereitgestellt und die
Bauholzstelle zu einem Preise überlassen, der etwa 7
Prozent des Durchschnittspreises der zwei letzten der
Verkaufstag vorausgehenden Monate betrug. In Hesse-
n wird Bauholz an Gemeinde- und gemeinnützige Bau-
unternehmungen freihändig abgegeben; die Abgabe er-
folgt im allgemeinen zum Marktpreise, der jedoch um
20 Prozent ermäßigt wird, wenn es sich um Abgabe an
Kinderbewohnte handelt. In Thüringen wird Bau-
holz an Gemeinde-, Siedlungs- und Baugenossenschaf-
ten sowie an bedürftige Private abgegeben gegen Vor-
zahlung zum Preise von 1500—2500 Mark je Festmeter
Bestimmungen ähnlicher Art sind von einer Reihe an-
derer Länder getroffen worden.

Die anwesenden Vertreter der Länder erklärten sich
einstimmig gegen die rechtsgesetzliche Regelung der Bau-
holzabgaben, sprachen aber ihre Bereitwilligkeit aus,
bei ihren Regierungen auf die Verpflichtung hinzuwirken,
daß, soweit es noch nicht geschehen, bei der Aus-
holzung der Staats- und Kommunalwaldungen auf
Deckung des Bedarfs für gemeinnützige Wohnungs-
bauten besondere Rücksicht genommen wird.

Am 11. Dezember hat sich dann der Wohnungsaus-
schuß des Reichstages ebenfalls mit den vorstehenden
Frage befaßt; auch er kam in seiner überwiegenden
Mehrheit unter Anerkennung der Leistungen der Länder

...Regelung innerhalb der einzelnen Länder eine recht-
gesetzliche Regelung zu haben. Der Wohnungsausschuß
hat bedauerlich daran absehen zu können geglaubt, den
Wirkung eines Rechtsgesetzes über die Abgabe von Bauholz
für den gemeinnützigen Wohnungsbaue ins Auge zu
fassen.

Kleine politische Meldungen.

Unzufriedenheit der Beamten mit den Dezemberzulagen.
Das Ergebnis der Dezemberzulagenaktion für die Beamten-
und Reichsarbeiter ist namentlich in den westlichen Industrie-
regionen als recht unbefriedigend aufgenommen worden. Dem-
zufolge haben die Spitzenvereinigungen am Sonnabend eine
Besprechung abgehalten, in der sie beschlossen, eine Kommission
zum Reichsfinanzminister zu schicken, um neue Verhandlungen
über eine nachträgliche Erhöhung der Prozentzahl der zwei-
ten Dezemberhälfte anzubahnen.

Stinnes in Budapest. Hugo Stinnes traf am Sonnabend
in Budapest ein. Von Wien bis Budapest wurde er von dem
Vizepräsidenten der Anglo-Ungarischen Bank begleitet. Die
Anwesenheit von Stinnes wird mit großen wirtschaftlichen
Frageen Ungarns in Verbindung gebracht.

Der Prozeß Kahardt. In dem Prozeß gegen den früheren
Präsidenten der Berliner Handelskammer, Karl Kahardt,
beantworte der Staatsanwalt gegen Kahardt 34 Jahre Ge-
fängnis und 400 000 Mark Geldstrafe, gegen Hoffmann 3
Jahre Gefängnis, 50 000 Mark Geldstrafe und 8 Jahre Ge-
fängnis, gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen zwi-
schen 3 und 8 Monaten und Geldstrafen.

Geheimhändler. In Ultona wurden in einem Kontor
nächtlicherweile 25 Männer verhaftet, die den sogenannten
Kreisen angehört und zwar unter dem Verdacht der Geheim-
händler. Die Geheimorganisation, der sie angehören, nennt
sich „Schwarz-Weiß-Rot.“ Man könnte aber die Verschwörer-
romantik mit einem Lächeln hinweggehen, wenn nicht die
Titelante auf Erzberger, Rathenau, Scheibemann und Harden
zeigten, wie gewissenlos in ihnen gearbeitet wird.

Zwischen Verletzten und Ankranken. Ist, um den
Verletzten am 1. Januar zu vermeiden, ein kurzer Waffen-
stillstand geschlossen worden. Mitte Januar soll durch neue
Verhandlungen ein eingehaltener Friede versucht werden.

Internationaler Eisenbahnverband. In Ausführung
seiner im Oktober gefassten Beschlüsse ist der Internationale Ei-
senbahnverband, dem auch die russischen Eisenbahnen jetzt be-
getreten sind, vom 14. bis 16. Dezember in Paris zu einer
ersten Sitzung zusammengetreten. Die deutschen Eisenbahnen
waren durch Staatssekretär Stieler sowie die Ministerialräte
Vogel und Wolf vertreten. Zur Beratung der wichtigsten und
dringendsten Frage des internationalen Eisenbahnwesens
(Besondere, Post- und Baggage, Sommerzeit, Abrechnung,
durchgehende Güterzugdienste usw.) wurden 6 Kommissionen
gebildet. Der Vorsitz in der zweiten Kommission (für
Personenverkehr), die am 9. April 1923 in Berlin zusamen-
treten wird, wurde der deutschen Reichsbahn übertragen.

Das radikale Ministerium habe in Dänemark wurde, wie
man sich erinnert, im März 1920 vom König in einer Weise
entlassen, über deren verfassungsmäßige Zulässigkeit die Mei-
nungen sich scharf gegenüberstanden. Der Sturz wurde allge-
mein darauf zurückgeführt, daß sich das Ministerium nicht an
einem Länderratsan auf deutschem Gebiet über die Ergebnisse der
Abstimmung hinaus begeben wollte. Neue Enthüllungen in
Dänemark zeigen, daß die Kaiserin-Mutter von Rußland,
Dagmar, bekanntlich eine dänische Prinzessin, hinter der natio-
nalistischen Wählerarbeit stand. Die Kaiserin-Mutter ist von jeher
als eine ganz besonders milde Deutscherin bekannt gewesen.

Kabel, der als Vertreter der Moskauer Internationalen
Internationalen Friedenskongress der Gewerkschaften im Haag
beigeordnet hat, ist auf der Rückreise in Berlin eingetroffen.
Mit Genehmigung der Reichsregierung, allerdings unter poli-
zeilicher Aufsicht wird er die nächsten vierzehn Tage im Haag
verbleiben.

Strahlenkämpfe in Turin. Dem „Welt Pariser“ wird
aus Turin gemeldet, daß zwischen den Turiner Faszi-
sten und den Kommunisten ein Konflikt ausgebro-
chen ist, im Verlaufe dessen die Fasziisten mehrere Schwerver-

...die meisten Mitglieder des Ausschusses, die in den
Kongressen waren, der sich in den Monaten der
Vorbereitung befand, wurde immer weniger und wurde im
Ende fast ganz erloschen. Ein Kommunist wurde nach der
Verhaftung an Ort und Stelle erschossen, ein anderer kommunistischer Arbeiter
schickte drei Mitarbeiter in die Haft. Im Verlaufe der
verschiedenen Zusammenkünfte fanden elf Personen den Tod.

Erklärung des Orients. Die türkische Regierung hat
nach amerikanischen Nachrichten dem amerikanischen Senat zu-
gesagt, Anatolien durch Anlage zweier Häfen am Mittelmeer
und einer Eisenbahn mit einem Schienenstrang von 3500 Kilo-
metern wirtschaftlich zu erschließen. Deutschland hat bekanntlich
vor dem Kriege mit dieser Erschließung trotz aller von England
und Rußland bereiteten Schwierigkeiten den Anfang gemacht.
Die neue Welt erntet, was die alte gesät, aber durch den Krieg
wieder gestört hat.

Die großen Instandsetzungen an Häusern.

In der „Sächsischen Staatszeitung“ erörtert die
Landtagskommission des Landeswohnungsamtes die Aus-
führung der Mittel für große Instandsetzungen an den
Häusern. Die zeitliche Begrenzung des Reichsministen-
gesetzes mache es unmöglich, die Hausrenten nur al-
lein nach dem Stand der Instandsetzungen zu führen, das Geld selbst
aber von einer gemeinsamen (kommunalen) Stelle be-
halten zu lassen und gleich zu verbrauchen bei den Häu-
sern, die es am nötigsten haben. Aus demselben Grund-
satz der von den Hauseigentümern bestrittenen Weg des
§ 7 Abs. 4 des Reichsministengesetzes (Ausführung der Mit-
tel durch den Hauseigentümer und Vergütung und Tilgung
durch die Mieter) ungangbar, weil dann für das be-
schaffte Geld eine so kurze Tilgungsfrist festzusetzen wä-
re, daß die Mieter wegen jeder großen Reparatur um
Tausende v. M. der Grundmiete erhöht werden müßten.
Der Verfasser empfiehlt daher den Ausweg, den Aus-
gleichsfonds des § 7 Abs. 8, aus dem eigentlich nur
Spitzenbeträge gegeben werden sollen, zum Hauptfonds
für die wichtigsten großen Instandsetzungen zu ma-
chen. Dadurch würde die schwierige Kredittilgung wech-
selt und die hohe Verzinsung gespart werden. Die
Hausrenten wären dabei zu behalten, um aus ihnen gewinn-
reiche Instandsetzungsarbeiten zu bestreiten. Ferner
würden von den bisher als laufend betrachteten Instan-
setzungsarbeiten, Wasserversorgung, Klosett- und Ab-
wasserreinigung, Ofenarbeiten, und von den „großen“, Ab-
bruchbeseitigung, Treppenhauseinrichtung und Erneuerung
von Ofenböden, künftig hauptsächlich aus dem Haus-
renten bestritten werden, so daß für den Ausgleichs-
fonds hauptsächlich diejenigen Arbeiten blieben, die dem
Standpunkt der Erhaltung des verfügbaren Wohnraums
vorgenommen werden müssen. Diese Umstellung ist
rechtlich möglich und erfordert lediglich einige Verän-
derungen der sächsischen ersten Ausführungsvorschriften.
Wohl hat diese Neuordnung den Nachteil, daß den Ge-
meinden die Hauptarbeit bei einer Aufgabe zugefallen
wird; die bisherige Sache des einzelnen Bürgers war: die
Sorge für Erhaltung des Hauses. Das wird vielen als
Nachteil gelten, weil sie meinen, daß eine Verheerung nicht
so sparsam wirtschaften wird wie der durch sein eigenes
Vermögensinteresse getriebene Hauseigentümer. Es hat aber
in diesem Falle keinen Sinn, aus solchen Bedenken den
Planen Widerstand zu leisten. Die Kreditverhältnisse ge-
bieten hier die Gemeinwirtschaft, denn der einzelne kann
Privatkredit hierfür höchstens noch finden, wenn sein
Haus zu den gut instand gehaltenen gehört. Nun wird
man fordern, daß wenigstens solche Häuser von der ge-
meinnützigen Instandsetzung ausgenommen blieben.
Über dann bliebe der Gemeinde nur die Sorge für die
schlechtesten Häuser, die ganz besondere Opfer verlangen.
Das kann man ihr billigerweise nicht zumuten. Wer

Wenn die Aehren reifen.

Erzählung von Leontine von Winterfeld-Platen.
(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und er kramte redselig alte Geschichten aus seinen
Jugenderinnerungen, die Ulli schon hundertmal gehört
hatte, aus. Währenddessen nahm das Klopfen und
Scheuern drinnen im Hause seinen Fortgang.

Aus Gerdas Giebelstübchen kam seltsames Singen aus
dem Fensterbrett aufgereiht standen sämtliche Vasen und
Gläser, die sie hatte aufstellen können. Sie füllte sie
nun mit den buntesten Blumen, die sie in Wald und
Feld gesammelt. O, Mutter sollte es ja so hübsch und
freundlich wie nur möglich haben, wenn sie heimkam.
Fröhlich sah Gerda sich in ihrem kleinen Zimmer um.
Das hatte auch ein ganz anderes Aussehen bekommen
als dasmal. Tante Ursel und Theo Kirstens erhaun-
tes Kopfschütteln hatte mehr bewirkt, als Bräulein Kul-
lers stete endlose Strafreden. Jetzt freute Gerda sich
selber an ihrem kleinen Reich und erkand täglich Neues,
womit sie es schmücken und schöner machen könnte.

Sehr ernst hatte Kofi neulich zu Gerda gesagt:
„Du bist jetzt ganz anders als früher, Gerda. Dein
Haar ist viel glatter und deine Augen sind viel blauer
geworden.“

Diese hatte sehr weise gemeint:
„Das kommt daher, Kofi, weil sie nun nicht mehr
jeden Tag hundert Verse lernen braucht.“

Die Großen hatten gelacht, aber es lag viel Wahr-
heit darin.

Der Gong schlug zum Tee, und Ursula, und die Kin-
der kamen zu Ulli und die alte Birke. —
„Sie mit burpurroten Waden und absteckender Bsp-
hen tat sehr wichtig.“

„Ich muß heute meine Milch ganz schnell
trinken; denn wir gehen nachher mit Tante Ursel in
den Wald, Eichenblätter holen. Davon wollen wir Str-
landen für Wutti flechten.“

„Wutti sollte tief Weh.“
„Wir dürfen heute ein Stündchen länger aufbleiben,

sagte Tante Ursel, dann kann ich den Mond sehen und
zu hören, wie Mamsell und Trine und Anna auf der
grünen Bank hinterm Hause beim Strandenflechten
singen.“

„Jetzt lachte Gerda fröhlich auf.
„Ulli, sieh nur, Holz ist auch schon ganz konfus
vor Freude. Da hat er die Spirituslampe mit der
Zunderzange verwechselt. Nun wird es wohl noch ein
Weilchen dauern, bis das Wasser kocht.“

Behaglich zurückgelehnt lag Ulli und holte von Zeit
zu Zeit tief Atem. Kam es ihm heute erst zum Bewußt-
sein, wie reich er war, daß er noch Geschwister hatte?
Er konnte die Augen nicht abwenden von den beiden
Kleinen, die da in ihren hellen, buntesten, kurzen
Mitteln nebeneinander auf der Bank saßen und ihre
blauen Milchtafeln mit den braungebrannten Häuten fest
unspannt hielten. Tadel gingen die hellen lustigen
Augen unaufhörlich hin und her, und die nackten bronze-
farbenen Beine, die nur in leichten Sandalen steckten,
baumelten emsig den Takt dazu. Vor ihnen lag Nim-
rod, der große Jagdhund, und wedelte ununterbrochen
mit dem Schwanz, in stillem Hoffen, daß schließlich doch
noch ein Bräcker für ihn abfallen würde.

Ulli seufzte.
Wohl ein lustiger Witz war es auch einmal ge-
wesen. O, wie lange war das her! Dann war das
Grübeln über ihn gekommen, das Fragen, die Unzu-
friedenheit und innere Not. Aus den vielen Büchern
hatte er sich immer nur die Franzosen, zersenden
herausgeholt, die ihm nichts gaben, aber seine hun-
gernde, suchende Seele verzweifelt machten. Bücher, de-
ren Schreiber mit Gott und der Welt zerfallen waren,
die die tiefen Wüste aufdeckten, die voll schmerzenden
Elends sich durch die arme Menschheit zogen, die die
Wunden der Welt bluteten, ohne Balsam und Bes-
sere zu wissen. Das hatte seine Seele krank
und irrs gemacht. Er hatte aber dem Schatten die
Sonne vergessen, aber dem Fluch der Sünde, der über
all hindurchschimmert durch das fröhliche Gelächter
der Welt und ihre leidenden Tische, die gewaltige,
eiserne Gnadenhand, die über all dem Wirrwarr wacht
und noch keinen losläßt, der nach ihr greift. Jetzt sah

er mit einem Mal, er wußte selbst nicht weshalb und
woher — die Sonne schimmern, überall hindurch. Die
Sonne, die ihm sein treuer Freund Theo Kirsten so
oft zeigen gewollt, und gegen die er immer die Augen
verschlossen hatte.

Endlich hatte das Wasser im Teekessel gekocht, und
endlich hatten die beiden Kleinen ihre Milch ausge-
trunken.

„Nun holt eure Strohhüte, Kinder, und die großen
Körbe. Wir wollen in den Wald.“

Das ließen sich die beiden nicht zweimal sagen. Wie
der Wind saufen die braunen Beine über den grünen
Rasen. Gerda sah fragend zu Ulli herüber.

„Soll ich deinen Fahrstuhl auch ein bisschen mit in
den Wald schleppen, oder willst du lieber hier bleiben?“
„Er sah sie freundlich an.“

„Tante, Gerda, ich bleibe heute lieber hier. Das
viele Loben um mich herum greift mich doch noch et-
was an.“

Gerda nickte.
„Dann bleibe ich auch hier. Ich sehe mich ganz still
neben dich und höre dich auch gar nicht.“

Da ging Tante Ursel mit den beiden Kleinen allein
in den Wald.

Während Gerda neben ihm auf der weißen Garten-
bank lag und aus Verghimmeln einen großen Kranz
für Balus Wibi über Mutter Schreidisch flocht, blä-
tete Ulli in allen Bildern von Schwinn und Subbia
Nichter, die ihm Frau Wastor Kirsten applizierten. Denn
es war ihr alter Wahlpruch: „Wenn einer traurig oder
verstimmt ist, soll er sich in Schwinn und Nichter be-
teilen, dann muß er ja einfach wieder glücklich werden.“
Und Ulli hatte diese beiden urdeutschen Wörter all-
mählich auch so lieb gewonnen, daß er sie fast täglich
durchblättere und sich an der reichen, märchenbegabten
Wahntafel des einen und der traumhaften Primas- und
Familienmaleri des anderen erfreute. Er hatte einmal,
um ihm bei der freundlichen Kirsten Nachbarin zu ver-
wandeln, ihre eine Silbermappe von Münchner Künst-
lern geborgt, die er sich bei seinem dortigen Wusthals
gesammelt. Aber da war er schon angekommen! Wie
war einfach einfach.